

50 JAHRE ISRAEL / Der frühere ARD-Korrespondent Friedrich Schreiber zieht Bilanz

Land der Widersprüche

Reißend und packend war Friedrich Schreibers Fernsehberichterstattung über Israel in seiner neunjährigen Korrespondententätigkeit, und so lesen sich weite Teile seines neuesten Buches auch wie ein Frontbericht. Israel befindet sich in der bisher größten Identitätskrise. Somit kann der Titel als trutzige Aufmunterung für alle Israel-Interessierten verstanden werden. Der Autor hat eine subjektive Geschichte Israels in 15 Kapiteln vorgelegt, die spannend und facettenreich ist. Eine gewisse Voreingenommenheit für Israel springt sofort ins Auge, aber auch die Kritik kommt nicht zu kurz, wenn es um Netanjahu und seine rechtsnationalen und fundamentalistischen Koalitionspartner geht.

Schon in den beiden ersten Kapiteln scheinen die zahlreichen Widersprüche auf, in denen sich der Zionismus, die Noch-Staatsräson Israels, befindet. „In Israel herrscht kein innerer Friede“, und die „Gesellschaft ist durch die kriegerische Bedrohung und Terror traumatisiert und hat selbst militaristische Züge angenommen“. Die Spaltung ist trotz Schmelztiegel-Ideologie tiefer denn je. Sie verläuft zwischen europäischem (aschkenasischem) und orientalischem (sephardischem) Judentum, zwischen Zionisten und „Postzionisten“, zwischen nationalistisch-fundamentalistischen und säkularen Israelis, zwischen

Rechten und Linken und zwischen jüdischen und palästinensischen Bewohnern des Landes. Letztere werden zu „Zwangsbürgern eines jüdischen Staates“, so der Autor. Ihre zum Teil geplante Vertreibung durch den „Befehl“

Friedrich Schreiber: Schalom Israel. Nachrichten aus einem friedlosen Land. C. H. Beck Verlag, München 1998. 354 Seiten, 48 DM.

David Ben Gurions: „Wirf sie raus!“ wird von Schreiber ausdrücklich hervorgehoben. Ziel Ben Gurions sei es gewesen, „ein möglichst großes Territorium mit möglichst wenig arabischer Bevölkerung zu erobern“.

Schreibers historische Kapitel gehen über die offizielle Geschichtsschreibung nicht wesentlich hinaus. Doch ist zu vermerken, daß auch auf die „neuen Historiker“ um Benny Morris eingegangen wird, die Korrekturen am offiziellen Geschichtsbild vornehmen, für die sie von einer „unheiligen Allianz“, bestehend aus Zionisten, Religiösen und Nationalisten, zu Unrecht attackiert werden. Der Autor bedient sich einer deutlichen Sprache, so benennt er den „jüdischen Terror“ in der Gründungsphase ebenso wie den religiösen „rechtsextremen Fundamentalismus“ in Israel. Daß er den palästinensischen Terror der Hamas und des islamischen Dschihad ebenfalls ausführlich würdigt, ist nur natürlich.

Daß sich der Autor aber auch an der Legendenbildung beteiligt, zeigt seine Deutung des Sechstageskrieges, in dem Israel einen „Blitzkrieg“ gleichzeitig gegen die syrische und ägyptische Luftwaffe geführt habe. Dies ist natürlich nur die halbe Wahrheit. Leider verarbeitet Schreiber nicht das posthum veröffentlichte Interview Moshe Dayans, das im Juli 1997 in der Tageszeitung „Ha'aretz“ abgedruckt worden war und in dem Dayan zugab, daß die Golan-Eroberung zum Zweck des Landerwerbs geschehen sei. Eine Kibbuz-Delegation sei zu Ministerpräsident Eschkol gekommen und habe um die Eroberung des Golan nachgesucht. Dayans Fehler sei gewesen, diesem Druck nicht genügend widerstanden zu haben. Auch überzeichnet Schreiber, wenn er behauptet, saudiarabische und andere Militäreinheiten seien an die Grenzen zu Israel verlegt worden. In diesem Fall wird das Bild vom David gegen Goliath zur Karikatur.

Völlig zu Recht weist der Autor auf die Gefährdung Israels durch die Fundamentalisten hin, die sich in großer Zahl in Israel und in den autonom-besetzten Gebieten der Palästinenser befinden. Die Terroranschläge der Hamas – wie schrecklich sie auch sind – können Israels Existenz im Nahen Osten nicht gefährden. Gefährlicher für den Bestand Israels sind dagegen die jüdischen Fundamentalisten, die wesentliche Bestandteile des säkularen Israel ablehnen

und den „weltlich orientierten Israelis ihre alttestamentlichen Halacha-Gesetze aufzwingen“ wollen. Ihnen muß mit aller Macht entgegengetreten werden. Aber will das überhaupt die augenblicklich amtierende Regierung, die doch von diesen Kräften getragen wird?

Geradezu in einer Stimmung von Nostalgie bedauert der Autor das „Nachlassen der militaristischen Motivation“, die den Generalstab beunruhige. Schreiber beklagt auch, daß die Bereitschaft junger Männer nachlasse, sich in Elitetruppen zu melden. Ob dies mit der „postzionistischen Sanftheit“ oder der „postzionistischen Ära“ zusammenhängt, ist eine mehr als oberflächliche Betrachtung.

Schreiber erwähnt nicht, daß die militärische Wehrbereitschaft in den Eliteeinheiten nach wie vor da ist, heute aber in diesen Einheiten nicht mehr die Säkularen, sondern die Nationalreligiösen den Ton angeben. Auch liegt es nicht am „Postzionismus“, der angeblich zersetzend wirke, sondern die Protagonisten dieser Denkrichtung verlangen zu Recht, daß Israel ein Staat aller seiner Bürger werden sollte. Damit würde das Land auch seinen diskriminierenden Charakter verlieren. Dies dürfte Israel mehr Sicherheit als die militärische Aufrüstung bringen. Schreiber stellt sich nicht die Frage, ob die Besetzung eines anderen Volkes nicht die Moral der Armee zersetzt hat. Mehr Distanz hätte hier gutgetan.

Ludwig Watzal